



Die Erlebnisse internationaler Manager in Wien schilderten Andrew Barton, Jockel Weichert, Ioanna Dimitrova und Wilhelm Hübner (v.l.n.r.).

Foto: Graf

Landesgruppe Wien Erfahrungen von Expatriates im Management

„Im Ausland ein Fürstchen, hier ein Würstchen?“

Internationale Führungsteams werden immer mehr zur Regel. Allerdings gelingt es Österreich nicht immer, dass sich die Experten aus dem Ausland auch wohlfühlen. Woran dies – trotz der von allen gelobten Lebensqualität Wiens liegt – beleuchtete das WdF gemeinsam mit „Headquartes Austria“ und der WK Wien.

Der Ire **Andrew Barton** (HP) schätzte den Zeitraum bis zur vollen Integration im neuen kulturellen Umfeld auf gute vier Jahre. Wobei auch die Expatriates mitunter ihren Anteil daran hätten, so sein Diskussionsbeitrag: „Zunächst vernetzt man sich mit den Arbeitskollegen, dann mit der schon vorhandenen Community aus dem Heimatland“.

Besser funktioniere es im Bankbereich, berichtete **Ioanna Dimitrova** (Unicredit). Für die Bulgarin habe sich in ihrem CEE-Team „in den letzten Jahren eine gemeinsame Einstellung ergeben: Es gibt verschiedene Zugänge und Ideen zum Geschäft, aber die sind nicht per se falsch“. Eigentlich bräuchte sie in ihrem internationalen Sektor auch keine deutschen Sprachkenntnisse.

Doch auch die Sprache schützt noch nicht vor Kulturschocks. Weniger, um sich ge-

schäftlich zu vernetzen, als um „gefahrlos“ die eigene Fußballmannschaft anfeuern zu können, gründete **Jockel Weichert** die Online-Community „Piefke-Connection“. Er wurde gleich zu Beginn seines Wien-Aufenthaltes darauf hingewiesen, dass er ab jetzt „der Deutsche“ sei. Ganz schlecht, so lernte er schnell in Meetings, „kamen Verbesserungsvorschläge oder direkte Kritik an“.

Geduld lernen von den Russen

Einen spielerischen Zugang empfahl HR-Manager **Wilhelm Hübner** (TMF Group), der für MAGNA in Moskau aktiv war. Am Ende grüßten Dank seiner Beharrlichkeit selbst Russen mit „Mahlzeit“ oder wenn sie einen Lift betreten (was dort extrem unüblich ist).

Unterschiede, so der Österreicher, seien vor allem vor und nach der Arbeit spürbar, die

Tätigkeit im Büro sei weltweit nahezu ident. Für ihn ist jede Auslandserfahrung bereichernd, aus Russland etwa kam er weit geduldiger zurück: „Man muss sich verabschieden, dass ein fremder Zugang richtig oder falsch ist, er ist schlicht anders“.

Kritik gab es unter anderem an der generellen Reserviertheit der Wiener, den nach wie vor herrschenden Stereotypen, etwa gegen Führungskräfte aus Osteuropa, aber auch an der geringen Flexibilität der Österreicher, wenn es um den Job geht.

„Viele glauben schon, die 30 Kilometer Anreise zum Studienort sind eine große Entfernung“, resümierte Moderatorin **Barbara Wietasch**, deren Buch zum interkulturellen Führen („Global Management: ein Tanz mit den Eisbergen“) im kommenden März im Linde-Verlag erscheint. <<